

Zitierhinweis

Oepen, Joachim: Rezension über: Mario Kramp / Marcus Trier (Hg.), Der Heumarkt. Drunter und drüber, Köln: Bachem, 2017, in: Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte, 64 (2017), S. 326-328, DOI: 10.15463/rec.reg.67085162

First published: Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte, 64 (2017)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

unpersönlichen und abstrakten italischen Gottheiten erst durch den Kontakt zuerst mit den unter hellenischen Kultureinfluss stehenden Etruskern, dann ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. den Griechen selbst anthropomorphisiert und gleichsam »olympisiert« wurden, sodass auch die Religion der Römer weitgehend eklektisch war.

Diese Glaubensvorstellungen gerieten spätestens ab der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. in die Krise, und das Christentum gewann immer mehr an Boden (S. 110 ff.). Dies war ein eher langwieriger und evolutionärer Vorgang, sodass auch im Jahr 313 n. Chr., als mit Maternus erstmals ein christlicher Bischof für Köln bezeugt ist, das Heidentum durchaus noch existent war. Hier ist kein gewaltsames Ende, sondern ein langsames Erlöschen anzunehmen.

Der Autor gliedert sein Werk streng chronologisch, was gerade für den Historiker einen besseren Zugang erlaubt, als wenn er es etwa nach Kulturen oder Denkmälergruppen aufteilen würde. Überhaupt ist diese Monographie ein wertvoller Beitrag zur Kölner Stadtgeschichte, der zwar vergleichsweise kurz (128 S.), aber hochkarätig ist.

Ein Wort noch zu den Abbildungen: Hier benutzt der Autor vielfach computer-generierte Ansichten des römischen Köln, die auch schon im Römisch-Germanischen Museum großen Anklang fanden (S. 10). Diese Bilder vermitteln besonders eindrucksvoll eine Vorstellung davon, wie unsere Stadt in längst vergangener Zeit ausgesehen haben mag.

Lars Wirtler, Köln

Mario Kramp/Marcus Trier (Hg.): Der Heumarkt. Drunter und drüber, Begleitband zur Ausstellung des Kölnischen Stadtmuseums und des Römisch-Germanischen Museums der Stadt Köln im Kölnischen Stadtmuseum vom 9. Dezember 2016 bis 1. Mai 2017 (Schauplatz Kölner Geschichte, Bd. 3), Köln: J. P. Bachem Verlag 2017, 271 S., zahlr. Abb., 16,95 Euro.

Angesichts des dritten Bandes der Schriftenreihe »Schauplatz Kölner Geschichte« ist man versucht, jenes bekannte Bonmot anzubringen, wonach das, was in Köln zweimal stattfindet, Tradition ist, und was dreimal stattfindet, Brauchtum. Demnach hätten die vom Römisch-Germanischen Museum und Kölnischem Stadtmuseum gemeinsam präsentierten Ausstellungen, in denen es jeweils um die Geschichte eines ausgewählten Stadtquartiers – in Köln mit dem terminus technicus »Veedel« bezeichnet – geht, den Status des Brauchtums erreicht. Doch eine solche Sichtweise erscheint dem Rezensenten des dazugehörigen Begleitbandes allzu trivial: Schon eine solche Zusammenarbeit zweier städtischer Kulturinstitutionen verdient lobenswerte Hervorhebung, da sie leider alles andere als selbstverständlich ist. Zudem handelt es sich um zwei Häuser, die baulich so arg gebeutelt sind, dass sie nur noch unter Mühen einem der Kerngeschäfte von Museen – der Präsentation von Objekten – nachkommen können; da gehört schon einiges an Durchhaltevermögen und Motivation aller Beteiligten dazu, allen widrigen Umständen zum Trotz solche Sonderausstellungen zusammenzubringen.

So fiel denn für Ausstellung und Begleitband bei Schauplatz Nummer 3 nach dem Waidmarkt und dem Eigelstein die Wahl auf den Heumarkt. Dieser »Schauplatz Kölner Geschichte« unterscheidet sich insofern von den ersten beiden, dass hier tatsächlich der Platz im Mittelpunkt steht und nicht ein ganzes Viertel. Dementsprechend kommt es zu einer thematischen Beschränkung, die eine topographische ist: Es geht, von wenigen Ausnahmen wie dem Ubiermonument abgesehen, ausschließlich um den Heumarkt und die auf ihn unmittelbar hinführenden Straßen. Da mag man einwenden, dass weder das Overstolzenhaus in der nahen Rheingasse noch die beiden Kirchen St. Maria im Kapitol und Groß St. Martin zu ihrem Recht kommen, zumal die Pfarargebiete der letzteren zeitweise auch Teile des Heumarktes umfassten. Dennoch wird man die rigorose Konzentration auf den Heumarkt nachvollziehen können, hat dieser Platz als einer der bis heute größten und bedeutendsten in der Stadt mit seiner 2.000-jährigen Geschichte doch mehr als genug zu bieten. Und die wird präsentiert in 39, meist flott geschriebenen Essays, ergänzt durch reichliches, oft opulent, bisweilen aber auch zu klein dargebotenes Abbildungsmaterial sowie durch drei Pläne von 1571 (Mercatorplan; leider unscharf), 1836/37 (preußisches Urkataster) und 2016, die zur Orientierung allerdings auch nötig sind. Einen Rahmen schaffen der Überblicksbeitrag »Ungerm Stätz vom Pääd! 2.000 Jahre Heumarkt« (Mario Kramp/Marcus Trier, S. 13–21) sowie der Blick auf die »Heumärkte dieser Welt« (Stefan Lewejohann: Von Chicago bis nach Synde, S. 259–261).

Innerhalb dieses Rahmens erfährt der Leser in chronologischer Ordnung allerhand über Menschen, Gebäude und Leben am und um den Heumarkt. Entsprechend der Bedeutung für den Platz kommen einige Themen mehrfach vor. So durchzieht die Funktion des Platzes als Marktplatz einen Großteil der Beiträge vom Mittelalter bis in die Gegenwart, und selbstredend werden die faszinierenden Ergebnisse der Grabungen von 1996 bis 1998 in einem eigenen Beitrag (Thomas Höltken/Stefan Lewejohann: Wo der Rubel rollt ... Der Heumarkt als mittelalterlicher Marktplatz, S. 69–85) vorgestellt. Aber auch die für bald fünf Jahrzehnte den Platz prägende Hauptmarkthalle erhält gebührenden Raum (Rita Wagner: Die Hauptmarkthalle. Vom sozialen Brennpunkt zum Kühlkeller, S. 179–185). Gleich drei Beiträge befassen sich mit dem Reiterdenkmal auf dem Heumarkt. Daneben geht es um das Ubiermonument, die Marspforte, die römische Rheinbrücke, allerlei archäologische Funde und Befunde, die erzbischöfliche Münze, die Börse, die Fleischhalle, die Stadtbefestigung, Klein St. Martin, den Heumarkt als mittelalterliche Hinrichtungs- und Gerichtsstätte, die preußische Wache, das Hänneschen, die Handwerkskammer sowie als jüngste und hoffentlich nur vorübergehend am Heumarkt angesiedelte Einrichtung das Kölner Stadtarchiv. Auch an das pralle Leben auf und rund um den Platz wird erinnert, so an den »Heumarkt vor dem Heumarkt« (Thomas Höltken/Marcus Trier: Vom Leben der frühmittelalterlichen Colonia, S. 61–67) – dies wiederum mit Befunden der schon genannten Ausgrabungen –, einen handfesten, aber vertuschten Sexskandal des Jahres 1484, an den Tabakhändler Foveaux mit Firmensitz in der Bolzengasse, an das jüdische und in der NS-Zeit für immer ausgelöschte jüdische Leben oder an die »schwule Meile Heumarkt« (Rüdiger Müller: Günter, Jürgen, Hühner-Franz. Schwule Meile Heumarkt, S. 221–225) in den Nachkriegsjahrzehnten – um nur einige zu nennen.

Doch das meiste von alledem gehört einer längst versunkenen Welt an. Überdies ist es bis heute nicht gelungen, dieses Umfeld nach den Zerstörungen des Kriegs städtebaulich zu gestalten, auch wenn nach der Jahrtausendwende ein Großteil des Platzes neu gepflastert wurde und »et Pääd« (das Reiterdenkmal) seit einigen Jahren wieder zurück ist. Zu groß ist, das wird im Beitrag von Thomas Werner über »die Ost-West-Achse der NS-Zeit vom Rudolfplatz zum Heumarkt« (»Quer über den Heumarkt«, S. 197–201) deutlich, die Hypothek jener Zeit: Noch immer wird der Heumarkt von Verkehrsstraßen regelrecht zerschnitten, wobei »statt einer würdigen Platzeinfassung [...] der Strom der vorbeifahrenden Autos und die Waschbetonbrüstungen der KVB-Trasse den südlichen Abschluss jenes Altstadtplatzes [bestimmen]« (S. 201). Hinzu kommen die Entwicklungen der letzten Jahre »vom Marktplatz zur Feiermeile« (Stefan Lewejohann/Sascha Pries: Zur Eventkultur auf dem Heumarkt, S. 251–257), die die Autoren fast schon resignativ fragen lassen: »Hat der Heumarkt seine Funktion als Träger Kölner Identität verloren? Sollte er – wenn es so weitergeht – bald nur noch die Decke eines Parkhauses sein?« (S. 257).

Gerade an diesen Umständen wird deutlich, wie wichtig es für die Identität einer Stadt und ihrer Menschen ist, die Geschichte solcher »Schauplätze« historischen Geschehens nicht vollkommen aus dem Blick zu verlieren. Daher kann man die beiden Museen nur ermuntern, die Tradition (im oben genannten Sinne) der »Schauplätze Kölner Geschichte« fortzuführen. Allerdings bedarf es dazu auch der nötigen Ausstattung dieser Häuser – und die fängt ganz banal bei funktionierenden Museumsgebäuden an.

Joachim Oepen, Köln

Kommen. Gehen. Bleiben. Zur Geschichte der Migration im Kreis Euskirchen. (Geschichte im Kreis Euskirchen, Band 29), hg. vom Geschichtsverein des Kreises Euskirchen e. V., Weilerswist: Verlag Ralf Liebe 2015, 317 S., zahlr. farb. Abb., 25,00 Euro.

Als sich der Geschichtsverein des Kreises Euskirchen an die Erarbeitung der gelungenen Ausstellung »Kommen. Gehen. Bleiben.« machte, die vom 1. September bis zum 16. Oktober 2015 zuerst im Kreishaus Euskirchen und dann an weiteren Orten in der Region gezeigt wurde, war vielen Menschen bereits bewusst, dass Migrationsbewegungen die Gesellschaft des heutigen Deutschland von Anbeginn begleiten und prägen. Die Behauptung des Gegenteils zählt allerdings zu den gerne und lange wiederholten politischen Lebenslügen der Republik. Welche Aktualität die Ausstellung zum Zeitpunkt ihrer Eröffnung im Herbst 2015 jedoch im Hinblick auf Flucht und Asyl, auf Menschenfreundlichkeit und Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa haben würde, dürften auch die Ausstellungsmacher am Anfang ihrer Überlegungen kaum geahnt haben.

Wie die Ausstellung, so legt auch der hier vorzustellende, reich bebilderte Begleitband einen umfassenden Migrationsbegriff zugrunde. In zeitlicher Hinsicht wird für den Raum des heutigen Kreises Euskirchen ein weiter Bogen von den wandernden Eiszeitjägern des Jungpaläolithikums über die Römerzeit sowie das Mittelalter und